

Ornamentierte Fußbodenfliesen aus St. Paulin in Trier

von
WINFRIED WEBER

Anlässlich der Erneuerung des Fußbodens in der östlichen Krypta von St. Paulin in Trier wurden vom Bischöflichen Museum in den Monaten Mai und Juni 1979 Grabungen durchgeführt. Die Untersuchungen ergaben, daß die heutige, barocke Krypta auf den Resten ihrer mittelalterlichen, 1674 zerstörten Vorgängerin steht; der mittelalterliche Kalkmörtelestrich war in großen Teilen noch erhalten. Im Zerstörungsschutt von 1674, der den Estrich in der westlichen Kryptahälfte ca. 50 cm hoch bedeckte, wurde eine größere Anzahl quadratischer Tonfliesen gefunden. Besonders viele Stücke lagen geschichtet im Schutt unter dem dünnen Fundament des nördlichen barocken Seitenaltares. Keine der Fliesen wurde innerhalb der Krypta in situ gefunden und nirgends ein Mörtelboden ihrer ehemaligen Bettung entdeckt. 1981 wurden bei der Anlage neuer Heizschächte im Kirchenschiff in der Zerstörungsschuttplanierung von 1674 über dem mittelalterlichen Estrich ebenfalls einige Fliesenfragmente gefunden¹.

Die quadratischen Fliesen bestehen in der Mehrzahl der aufgefundenen Stücke aus feingemagertem graugrünem Ton. Die Maße schwanken zwischen 12,4 - 12,8 cm Kantenlänge; die Stärke der Plättchen beträgt zwischen 2,3 - 2,8 cm. Die Kanten sind meist schräg unterschritten, die Unterseiten sandig und rauh. Die Oberflächen der Fliesen sind stark abgelaufen. Von der vertieften Prägung des Fliesendekors ist oft nichts mehr zu erkennen. Ein kleinerer Teil der gefundenen Fliesen besteht aus feingemagertem rotem Ton mit gelblich-weißen Schlieren; ihre Maße entsprechen den graugrünen Exemplaren.

Von den Fliesen mit erhaltenem Dekor sind folgende Stücke besonders bemerkenswert:

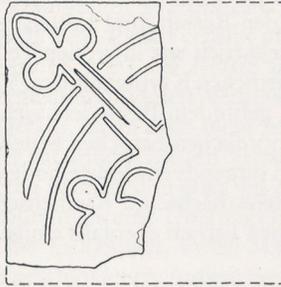
- 1 a) mehrere Fragmente quadratischer Fliesen aus feingemagertem rotem Ton mit Ornament in vertiefter Prägung: Viertelkreisbogen und diagonal verlaufender Blattstab mit dreipaßförmigen Blättern.
Kantenlänge: 12,8 cm; Dicke der Fliese: 2,7 - 2,8 cm. (Abb. 1,1 und 2 oben).
- 1 b) Fragmente quadratischer Fliesen aus feingemagertem graugrünem Ton mit Ornament in vertiefter Prägung: Viertelkreisbogen und diagonal verlaufender Blattstab mit dreipaßförmigen Blättern.
Kantenlänge: 12,7 cm; Dicke der Fliese: 2,5 cm.
Prägung grauschwarz ausgelegt (Abb. 1,1 und 2 oben).
- 2 a) Fragment einer quadratischen Fliese aus feingemagertem gelbrötlichem Ton mit Muster in vertiefter Prägung: Viertelkreisbogen und diagonal verlaufender Blattstab mit sternförmigen, stilisierten Efeublättern.
Kantenlänge: 12,7 cm; Dicke der Fliese: 2,5 - 2,8 cm. Oberfläche partiell stark abgelaufen (Abb. 1,2 und 2 unten).
- 2 b) Fragment einer quadratischen Fliese aus feingemagertem graugrünem Ton mit Muster in vertiefter Prägung: Viertelkreisbogen und diagonal verlaufender Blattstab mit sternförmigen, stilisierten Efeublättern.
Kantenlänge: 12,7 cm; Dicke der Fliese: 2,5 cm. Prägung grauschwarz ausgelegt. Oberfläche stark abgelaufen (Abb. 1,2 und 2 unten).

¹⁾ Herrn Museumsdirektor Dr. Th. K. Kempf danke ich für die mir freundlichst erteilte Publikationserlaubnis.

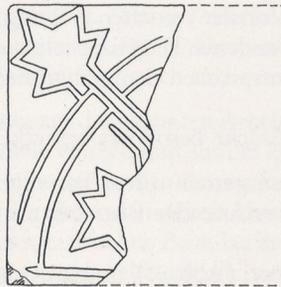
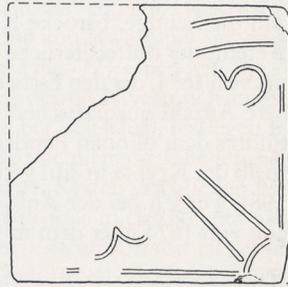
TRIER, ST. PAULIN: FRAGMENTE VON TONFLIESEN

GRABUNG IN DER KRYPTA, MAI 1979

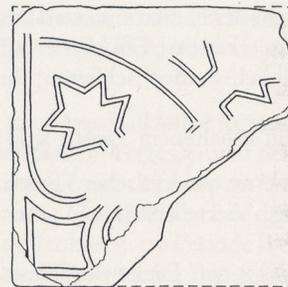
0 5 10 cm



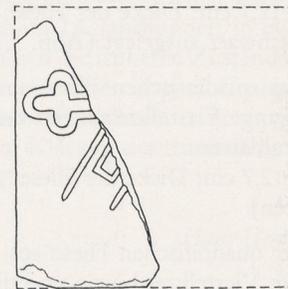
1



2



TRIER, BISCHÖFLICHES MUSEUM:
GRAUSCHWARZES
TONFLIESENFRAGMENT



3

BISCHÖFLICHES MUSEUM TRIER, 1982
gez. Cibis



Abb. 1



Abb. 2 Trier, St. Paulin, Kryptagrabung 1979. Ziegelfliesenfragmente.
Neg. Bischöfl. Mus. Trier SF 79,21/5-6

Aufgrund der vorhandenen Reste ließen sich von den beiden Blattmustern zuverlässige Rekonstruktionen zeichnen (Abb. 3). Die in St. Paulin gefundenen Fliesen gehören zur Gruppe der 'Viertelrond-Fliesen', von denen 4 Fliesen ein vollständiges Kreismuster mit eingesetztem diagonalem Speichenkreuz aus Blattstäben bilden. Die Blattstäbe ragen jeweils über den doppelten Kreisbogen hinaus. Die eingepprägten Rillen waren, so wie es noch einige Fragmente deutlich zeigen, mit einer grauschwarzen Farbe ausgelegt. Die Mehrzahl der in St. Paulin gefundenen Fliesen ist so stark abgelaufen, daß das Prägemuster zuweilen kaum mehr erkennbar ist. Einige Fragmente scheinen nie ein Muster getragen zu haben. Demnach sind von den ornamentierten Fliesen in St. Paulin zwei Viertelrondmuster zu belegen, sowohl auf roten wie auch auf graugrünen Platten.

Da die Stücke allesamt im Zerstörungsschutt von 1674 gefunden wurden, ist der Verlegeort innerhalb der Paulinuskirche bisher nicht eindeutig zu bestimmen. Obwohl der größte Teil der Fliesenfragmente in der Krypta geborgen wurde, scheinen die Fliesen hier nicht verlegt gewesen zu sein, da der mittelalterliche Estrich und die Treppenanlage vor dem Paulinusaltar keine Spuren eines Bettungsmörtels aufwiesen. Gleiches gilt von den mittelalterlichen Estrichpartien im heutigen Kirchenschiff, das den Bereich des ehemaligen Mittelschiffes der romanischen Kirche markiert. Denkbar ist es, daß die Fliesen vom Boden des ehemaligen Hochchores stammen; daher dürfte auch 1674 beim Einsturz der Kryptagewölbe ein großer Teil der Fliesen in den Schutt der Krypta gelangt sein.

Über Baumaßnahmen in der am 31. Januar 1148 durch Papst Eugen III. geweihten romanischen Paulinuskirche gibt es nur einige wenige Nachrichten. Für den Fußbodenbelag ist ein im Jahre 1256 vom Trierer Erzbischof Arnold von Isenburg (1242-1259) verliehener Ablass von 40 Tagen bedeutsam; er sollte für alle, die etwas "ad complementum operis" beisteuerten, Geltung haben, da es dem Stift an Geld fehlte, um die Kirche "in pavimentis ac aliis ornatibus" auszuschnücken². Daraus ist zu entnehmen, daß ein Fliesenboden für St. Paulin erst nach 1256 in Frage kommt.

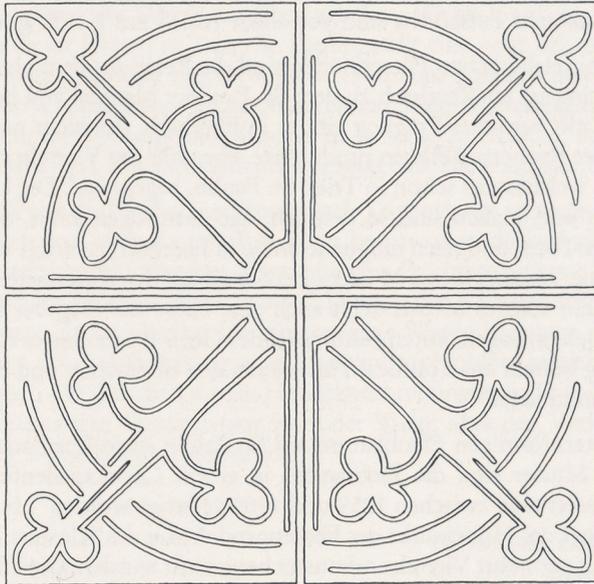
Die Kenntnis der mittelalterlichen Fußbodenfliesen ist in den letzten Jahren durch einige umfangreiche Untersuchungen beträchtlich erweitert worden, wenn auch das Fundmaterial immer noch recht spärlich ist³. Vor allem bereitet die Datierung der Fliesen nach wie vor Schwierigkeiten, da sich nur selten zeitlich einigermaßen exakt bestimmbare Fundkomplexe ergeben. Es liegt wohl in der Natur der Sache, daß gerade die Fußbodenbeläge in der Geschichte eines Gebäudes öfters Änderungen unterworfen sind. Trotz des Fortschrittes gegenüber den einfachen Lehm- und Kalkmörtelestrichen waren die Tonfliesenböden gegenüber den Steinplattenböden durch die geringe Haltbarkeit ihres Materials von Nachteil, und es wundert nicht, weshalb kaum größere Tonfliesenböden erhalten sind. Ihr Aufkommen im 12. Jahrhundert mag zunächst als Ersatzlösung für die teuren und kaum zu beschaffenden Marmorböden zu erklären sein, wenn auch bald die Tonfliesenböden einen eigenen Stellenwert erhielten, vor allem seit der Zeit, als man nicht mehr nur glatte Tonfliesen verlegte, sondern die Fliesen mit einem eigenen Muster versah⁴. Bei der Verbreitung dieser Plattenböden aus ornamentierten Fliesen spielen

² Mrh UB 3, S. 974 Nr. 1350; dazu auch: F. J. Heyen, *Das Stift St. Paulin in Trier* (Berlin 1972) 45.

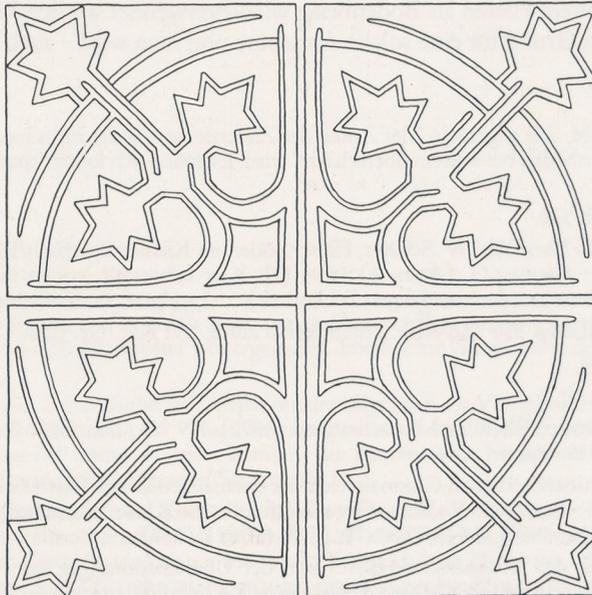
³ R. Forrer, *Geschichte der europäischen Fliesen-Keramik vom Mittelalter bis zum Jahre 1900* (Straßburg 1901). Zu den rheinischen Fliesen besonders S. 68ff. – E. Landgraf, *Ornamentierte Tonfliesen des Mittelalters in West- und Süddeutschland 1150 - 1500*. Diss. Tübingen 1959 (maschinenschriftl. MS). – H. Kier, *Der mittelalterliche Schmuckfußboden unter besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes* (Düsseldorf 1970); bes. S. 35 - 39. – P. Volkelt, *Die Fußbodenfliesen der ehem. Zisterzienserabtei Wörschweiler*, in: 18. Bericht der Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1971, S. 19 - 39. – E. Landgraf, *Mittelalterliche Bodenfliesen aus den Klöstern Eberbach und Bebenhausen*, in: *Die Zisterzienser - Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*. Ausstellungskatalog Aachen vom 3. 7. - 28. 9. 1980 (Köln 1980) 530 - 536.

⁴ Zum Aufkommen der Tonfliesenböden vgl. Kier a.a.O. 35ff.

TRIER, ST. PAULIN: REKONSTRUKTION DER FLIESENMUSTER



MUSTER 1



MUSTER 2

BISCHÖFLICHES MUSEUM TRIER, 1982
gez. C'ibis

Abb. 3

offenbar die Zisterzienserklöster eine besondere Rolle⁵. Obwohl der hl. Bernhard von Clairvaux und die Generalkapitel des Ordens öfters gegen jede überflüssige Ausschmückung der Kirchen angingen, fand man dennoch immer wieder Möglichkeiten, trotz strenger Regeln die Kirchen auszuschnücken. Die bunten und gemusterten Fußböden sind vor allem Anlaß zur Kritik gewesen⁶.

Von den erhaltenen mittelalterlichen Fliesenböden sind die Reste aus dem ehemaligen Zisterzienserklöster Eberbach (Rheingau) im Vergleich zu dem St. Pauliner Material von besonderer Bedeutung⁷. Unter den Tonfliesen mit vertiefter Prägung gibt es in Eberbach, das nicht nur für den Eigenbedarf, sondern auch für andere Bauherren Fliesen produzierte, ebenfalls das Viertelrondmuster mit den dreipaßförmigen Blättern, welches uns schon in Trier, St. Paulin, begegnete⁸. Die Übereinstimmungen in Muster, Prägung, Ton und Maßen sind so deutlich, daß man sagen kann, die St. Pauliner Fliesen stammten aus derselben Form und seien möglicherweise in Eberbach gefertigt worden. Andere Fliesen aus Eberbach zeigen eine Variante dieses Musters, bei der die auf den Innenseiten der Fliesen geprägten Randstreifen fehlen⁹. Ein solches Muster zeigt auch eine Fliese aus Steg bei Bacharach (Sammlung Forrer)¹⁰. Der heute noch im sogenannten Fahnenaal des Groß-Rodendorfer Hauses der Burg Eltz erhaltene Fußbodenbelag besteht aus Tonfliesen mit einem den Eberbacher und St. Pauliner Fliesen entsprechenden Viertelrondmuster¹¹.

Das Muster mit den sternförmigen Efeublättern aus St. Paulin ist in Eberbach nicht zu finden. Vergleichbar mit diesem Muster sind die Efeuranken in einem Chorkapellenfenster der Altenberger Klosterkirche. Die Fenster sind zwischen 1259 und 1269 gefertigt worden¹². Nach den Untersuchungen von E. Landgraf liegt der Höhepunkt der Fliesenproduktion des Klosters Eberbach im 2. Drittel des 13. Jahrhunderts, als vermehrt Viertelrondmuster hergestellt wurden. Die Fliesen aus Trier, St. Paulin, dürften in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts gehören; der erwähnte Ablassbrief von 1256 als terminus post quem und die stilistische Verwandtschaft des Efeumusters mit dem Altenberger Fenster sprechen für diesen Zeitanatz. Wie das Beispiel der Burg Eltz zeigen kann, ist es durchaus möglich, daß in einem Gebäude auch ältere Fliesen als Bodenbelag wiederverwendet werden können¹³. Für St. Paulin gibt es indessen keinen Grund für eine solche Annahme und man wird – auch aus stilistischen Grün-

⁵) H. Kier a.a.O. 38 glaubt, daß allgemein "der Anteil der Zisterzienser an der Erfindung, Entwicklung und Verbreitung der Tonfliesenböden bei weitem überschätzt" wird. Es ließen sich kaum "spezielle Zisterzienserböden" feststellen.

⁶) Landgraf, Bodenfliesen 531.

⁷) Zu den Fliesenböden in Eberbach: W. Schäfer, Fliesenböden im Kloster Eberbach/Rheingau, in: *Keramik am Bau* 1, 1964, 16-21. – Kier a.a.O. (Anm. 3) 38.94 (H. Kier behandelt jedoch in ihrem Katalog nur die unornamentierten Fliesen aus der ehemaligen Bibliothek). – Landgraf, Bodenfliesen 531-536.

⁸) Vgl. Landgraf, Bodenfliesen 536 und Abb. unten rechts auf S. 532 Kat. Nr. F 3a.

⁹) Schäfer a.a.O. 17 Nr. 8.

¹⁰) Forrer a.a.O. Taf. VII Nr. 5.

¹¹) Zur Burg Eltz vgl. Dehio, Rheinland-Pfalz/Saarland (1972) 979-983. Das Groß-Rodendorfer Haus wurde zwischen 1470 und 1540 erbaut.

¹²) Vgl. B. Lyman, Die mittelalterlichen Glasmalereien der ehemaligen Zisterzienserkirche Altenberg (Bergisch-Gladbach 1979) 52. 84 – Fenster Fs V.-Ders., Ornamentfenster aus Kloster Altenberg, in: *Ausstellungskatalog 'Die Zisterzienser'* (Köln 1980) 537-538 Kat. Nr. F 6b (Abb. S. 537).

¹³) Angesichts der Bauzeit des Rodendorfer Hauses und der Übereinstimmung des Fliesendekors mit den in St. Paulin und Eberbach feststellbaren Mustern ergibt sich eine Zeitdifferenz von ca. 200 Jahren. Will man nicht annehmen, daß dieses Muster ohne Veränderung über solch einen Zeitraum geprägt worden ist, so bleibt nur die Möglichkeit einer Wiederverwendung, die im Falle der Burg Eltz (z.B. aus Kostengründen) einleuchtend wäre. Der heute noch auf der Burg Eltz liegende Fliesenboden ist stark mit roter Farbe überstrichen; eine genaue Untersuchung dieses Bodens könnte in dieser Sache vielleicht Klarheit bringen. (Für Auskünfte bin ich Herrn Schloßverwalter Ritzenhofen zu Dank verpflichtet).

den – das durch den Ablaßbrief gegebene Datum als einen 'echten' terminus post quem ansehen dürfen.

Bisher schien die Verbreitung der Fliesen aus Eberbach hauptsächlich entlang des Rheines erfolgt zu sein; das Vorkommen dieser Fliesen in Trier, St. Paulin, stellt eine neue Erkenntnis dar¹⁴. Außer den Pauliner Fliesen und einem Fragment im Bischöflichen Museum unbekanntes Fundorts sind in Trier und Umgebung meines Wissens bisher keine ornamentierten mittelalterlichen Bodenfliesen bekannt geworden. Das Fragment im Bischöflichen Museum ist zu schlecht erhalten, um das Muster exakt bestimmen zu können (Abb. 1,3). Ein ähnliches Muster zeigt eine Fliese aus Bonn (Sammlung Forrer)¹⁵.

Die Frage, auf welche Weise die Eberbacher Fliesen nach Trier gelangt sein können, läßt sich aufgrund der diesbezüglich schlechten Quellenlage bislang nicht beantworten. Es ist indessen bekannt, daß die großen rheinischen Zisterzienserklöster ihre überschüssigen Produkte nicht nur auf dem nächstgelegenen Markt, sondern auch im Fernhandel umsetzten¹⁶. Die von den Klöstern seit den 80er Jahren des 12. Jahrhunderts angestrebten Zollprivilegien für klostereigene Waren bezeugen diese rege Handelspolitik. Eberbach hatte seit 1185 auch Befreiung vom Rheinzoll zu Koblenz erreicht, über den das Trierer Stift St. Simeon verfügte¹⁷. Ob sich daraus auch Handelsverbindungen zu Trier ergaben, ist nicht zu belegen. Die Haupthandelsware in Eberbach war wohl der Wein; über den Verkauf von Fliesen ist bis jetzt kein urkundlicher Beleg bekannt geworden¹⁸.

Dr. Winfried Weber
Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum
Bantheustraße 6, 5500 Trier

¹⁴ Nach Landgraf, Bodenfliesen 532f. wurden nicht nur die Fliesen selbst, sondern womöglich auch die Model an befreundete Abteien oder Tochterklöster weitergegeben. Eberbacher Fliesen seien den Rhein abwärts bis nach Xanten gelangt.

¹⁵ Forrer a.a.O. Taf. VII Nr. 2. Ein ähnliches Dreipaßmuster zeigt auch ein Viertelrondmuster aus Eberbach. Vgl. Schäfer a.a.O. (Anm. 7) 17 Abb. Nr. 7. – Das Fliesenfragment aus dem Bischöfl. Museum besteht aus dunkelbraun-grauem Ton und hat unterschrittene Kanten; die Plattenstärke beträgt ca. 2,4 cm. In der vertieften Prägung finden sich Reste einer hellgrauen Schlämme.

¹⁶ Dazu vgl. K. Schulz, Fernhandel und Zollpolitik großer rheinischer Zisterzen, in: Studien zur Europäischen Geschichte Bd. 14. Zisterzienser Studien IV (Berlin 1979) 29-59. – E. Gießler-Wirsing, Die Beziehungen mittel- und niederrheinischer Zisterzienserklöster zur Stadt Köln bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Ebenda, S. 61-132. – W. Schich, Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter; Handel und Gewerbe, in: Ausstellungskatalog 'Die Zisterzienser' (Köln 1980) 217-236; bes. S. 220ff.

¹⁷ Vgl. Gießler-Wirsing a.a.O. 129. – Schulz a.a.O. 52 und 54.

¹⁸ Vgl. Schich a.a.O. 222ff. Einige Klöster betrieben Steinbrüche (Heisterbach, Marienstatt, Walkenried) und Eisenhütten, andere Ziegeleien. So ist vom oldenburgischen Kloster Hude bekannt, daß im "späten Mittelalter Ziegel darunter auch Bodenfliesen, in großen Mengen" verkauft wurden (Schich a.a.O. 230).